

„Ich fühlte mich nie alleingelassen“

Die Diagnose Prostatakrebs stellte Ludger Jaskollas Leben auf den Kopf. Mithilfe übergreifender medizinischer Kompetenz der KNAPPSCHAFT findet er nun Schritt für Schritt zurück in den Alltag.

TEXT: Iris Soltau



Einen passenden Moment für eine Krebsdiagnose gibt es wohl nicht. Doch kurz vor Weihnachten, wenn sich die Welt im Festmodus befindet, wiegt eine solche Nachricht besonders schwer. Als der Bottroper Ludger Jaskolla im Dezember 2024 erfuhr, dass er an Prostatakrebs erkrankt war, stand er am selben Abend mit der Gitarre auf der Bühne und begleitete ein Adventssingen, das lange geplant war. „Ich war mit den Gedanken ganz woanders“, erinnert er sich. Schon seit Jahren gehörte der urologische Vorsorgetermin für den ehemaligen Immobilienkaufmann zur Routine: „Das gab mir immer ein Gefühl der Sicherheit.“ Regelmäßig ließ er dabei auch seinen PSA-Wert bestimmen. „Dieser Wert misst die Konzentration des prostata-spezifischen Antigens im Blut und dient als wichtiger Hinweis auf Prostataveränderungen, darunter auch Krebs“, erklärt Peter Voigt, Facharzt für Urologie in Bottrop, Knappschaftsarzt und Mitglied im Gesundheitsnetz prosper/proGesund der KNAPPSCHAFT.

Aufklärung ist entscheidend

Bei einer Untersuchung vor seinem Sommerurlaub fiel Jaskollas PSA-Wert auf. Voigt bat ihn erneut zum Test – diesmal war der Wert noch höher. Der Urologe überwies ihn an Dr. Mirko Müller, Chefarzt an der Klinik für Urologie der Knappschaft Kliniken Bottrop, der eine Magnetresonanztomographie (MRT) durchführte. Die Bildgebung lieferte Hinweise, aber keine Klarheit. Erst eine Biopsie unter Vollnarkose brachte die endgültige Diagnose: Prostatakarzinom. Gerade in dieser frühen Phase sei Aufklärung entscheidend, betont Voigt: „Viele

Männer sind gar nicht so extrem geschockt. Zumeist kann man ihnen ja berechtigte Hoffnung auf Heilung machen – zumindest aber auf ein gutes und noch langes beschwerdefreies Leben, auch mit einem Prostatakrebs als chronischer Erkrankung.“ Jaskolla entschied sich nach eingehender Beratung gegen eine Bestrahlung und für eine operative Entfernung der Prostata. Dabei erlebte er die

Befindet sich das Karzinom noch im Frühstadium und ist es auf die Prostata beschränkt, liegt die Fünf-Jahres-Überlebensrate bei über

90%

übergreifende Zusammenarbeit und den Austausch mit den Expertinnen und Experten im Rundum-versorgt-Netz der KNAPPSCHAFT als große Unterstützung. „Ich musste mich um nichts kümmern – keine Kliniken vergleichen, keine Formulare wälzen. Das hat mir vieles erleichtert“, sagt er. „Gerade wenn man so eine Diagnose bekommt, will man nicht noch stundenlang telefonieren.“

Spitzenmedizin im Rundum-versorgt-Netz der KNAPPSCHAFT

1.800 Netzärztinnen und -ärzte



Mehr dazu unter: knappschaft-kliniken.de

Ein Moment des Neubeginns

Doch zunächst hieß es: warten. Vier bis sechs Wochen sollte sich das Gewebe nach der Biopsie erholen. „Man versucht, den Gedanken an die Operation wegzuschieben“, sagt der 67-Jährige. Das fiel nicht immer leicht. In dieser Zeit waren seine Frau und die drei Kinder für ihn da. Ein Lichtblick: Am Heiligabend kam sein zweites Enkelkind zur Welt – ein Moment der Freude und des Neubeginns inmitten der Unsicherheit. Kraft fand der Bottroper auch in der Musik. Seit seiner Jugend spielt er Gitarre. „Wenn ich spiele, bin ich ganz bei mir.“ Sobald die ersten Akkorde erklangen, stand das Gedankenkarussell still. Anfang Februar 2025 war es so weit: Jaskolla wurde in der Klinik für Urologie der Knappschaft Kliniken Bottrop operiert. „Seit



Peter Voigt, Urologe, mit seinem Patienten Ludger Jaskolla (r.).

„Man hat kurze Wege, das macht enorm viel aus“

Die Experten Dr. Mirko Müller und Peter Voigt über die Zusammenarbeit im Rundum-versorgt-Netz.

1 Ein Fall wie der von Herrn Jaskolla erfordert die enge Abstimmung verschiedener Fachrichtungen. Wie funktioniert diese Zusammenarbeit?

Müller: Bei uns gehen alle diagnostizierten Krebsfälle in eine sogenannte Tumorkonferenz. Dort besprechen wir gemeinsam mit den niedergelassenen Kollegen wie Herrn Voigt sowie den Strahlentherapeuten und Radiologen das weitere Vorgehen.

Voigt: Man kennt sich, hat direkte Durchwahlen, kurze Wege. Das macht enorm viel aus. Durch diese enge Abstimmung kann schnell und individuell entschieden werden, was für den Patienten das Beste ist.

2 Was macht das Knappschaftsmodell aus medizinischer Sicht besonders?

Müller: Es ist tatsächlich einzigartig, dass bei uns Kliniken, Fachärzte und Hausärzte in einem Netzwerk eingebunden sind – von der Uniklinik Bochum bis hin zu kleineren Fachambulanzen. Die Patienten kommen entweder über den Hausarzt oder Urologen direkt in unsere Sprechstunde.

Voigt: Wir organisieren im Knappschaftsnetz vieles schon aus der Praxis heraus. Bürokratische Hürden werden auf diese Weise reduziert.

Müller: Und wir sind schnell! Bildgebung, Kardiologie, Neurologie – alles ist bei uns im Haus. Das bedeutet: Vom Verdacht bis zur Therapie vergeht im besten Fall nur wenig Zeit.

3 Welche weiteren Vorteile bieten sich für die Patientinnen und Patienten?

Voigt: Die enge Abstimmung reduziert auch die Angst. Der Patient muss sich nicht mehr allein durch das System kämpfen, er wird begleitet – von der Diagnosestellung über die Therapieentscheidung bis zur Nachsorge.

4 Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Müller: Dass unser Modell Schule macht. Die kurzen Wege und die Zusammenarbeit aller Beteiligten – das ist echte Patientenorientierung.

Voigt: Und dass Männer lernen, dass Gesundheitsvorsorge kein Zeichen von Schwäche ist, sondern von Verantwortung.

2017 operieren wir alles mit dem Da-Vinci-Roboter – ohne Schnitte“, erklärt Müller. „Wer kann, operiert heute mit dem Roboter, weil das ein Riesenvorteil ist. Die funktionellen Ergebnisse, insbesondere die Kontinenz, sind besser. Auch die Erholungszeit ist kürzer.“ Nach sechs Tagen konnte Jaskolla die Klinik verlassen. Besonders wichtig war für ihn die lückenlose Nachsorge: „Ich hatte immer Ansprechpartner. Ich fühlte mich nie alleingelassen.“ Im Anschluss ging es in eine dreiwöchige Reha – für die Spezialisten Müller und Voigt ist diese Phase ein zentraler Bestandteil der Behandlung. In der Reha nahm Jaskolla an Gruppensitzungen teil, besuchte Vorträge zur Ernährung und lernte, wie er selbst den Heilungsprozess unterstützen kann. „Man bekommt alles angeboten, aber nichts wird einem aufgedrängt“, beschreibt er. Und auch nach der Reha bleibt Jaskolla in Behandlung: Knappschaftsfacharzt Voigt betont: „Nachsorgeuntersuchungen sind über mehrere Jahre in drei-, später sechsmonatigen Intervallen erforderlich. So können wir ein Wiederauftreten des Tumors frühzeitig erkennen.“

Zurück in die Normalität

Heute blickt Jaskolla zuversichtlich in die Zukunft. Die Tumorwerte sind im Normbereich, die Reha hat ihm gutgetan. Sein größter Wunsch? Er möchte einfach wieder in den gewohnten Alltag zurückkehren. „Ich bin normalerweise dreimal wöchentlich an einer Bottroper Schule in der Hausaufgabenhilfe tätig. Und irgendwann kann ich hoffentlich auch wieder mehr Sport treiben.“ Für ihn beginnt nun ein neues Kapitel: mit einem Ton auf der Gitarre, vertrauten Routinen und dem Gefühl, wieder auf dem Weg ins Leben zu sein. ■



Peter Voigt
Facharzt für Urologie mit Praxis in Bottrop



Dr. med. Mirko Müller
Chefarzt an der Urologie der Knappschaft Kliniken Bottrop